

# Seehofer: Mit Konsens-Striptease in die Sackgasse

Ex-Gesundheitsminister forderte beim Politischen Aschermittwoch der CDU in Recke eine 180-Grad-Wende

Von Thomas F. W. Niemeier

Recke  
Blasmusik, Bierzelt, Defillermarsch, Hauptredner Horst Seehofer – beim Politischen Aschermittwoch der CDU in Recke fehlten nur noch weißblau Karos zum bayerischen Stereotyp. Doch der frühere Bundesgesundheitsminister gab vor 2000 Zuhörern nicht den bajuwarischen Haudrauf, sondern fesselte sie mit eher feinerer Rhetorik und durchaus nachdenklichen Tönen.

Doch launig legte der CSU-Politiker schon los: Für einen Bayer sei es schwierig, im Bierzelt aufzutreten. Nicht jeder könne das wie sein Vorsitzender, dessen Stellvertreter er, Seehofer, eben nur sei. Und zwischen einem Vorsitzenden und seinem Stellvertreter bestehe derselbe Unterschied wie zwischen einem Hund und dessen Stellvertreter: Der erste sei für die Hundehütte, der zweite für die Katz.

Doch dann wandte sich der 53-jährige rasch politischen Inhalten zu. Dabei war seine Grundbotschaft durchgängig und einfach: Die Politik müsse endlich wieder Rahmenbedingungen schaffen, die es Land und Leuten erlauben, ihre Kraft frei zu entfalten. Oder, mit den Worten seines Vaters: „Wenn's der Firma gut geht, in der ich arbeite, dann geht's auch uns gut.“

Kanzler Schröder habe das Land mit seinem „Konsens-



ZUM SCHMUNZELN, nicht zum Schenkeklöpfen veranlasste Horst Seehofers Aschermittwoch-Rede den jüngsten direkt gewählten Bundestagsabgeordneten Jens Spahn (links) und den Recker CDU-Chef Hermann Berentelg.  
Foto: Torsten Grönemeyer

Striptease" in eine Sackgasse manövriert, was Seehofer Schmid zu. Und aus einer Sackgasse komme man nur wieder heraus, wenn man seine Richtung um 180 Grad verändere. Indem die Regierung den Forderungen der IG Metall folge, werde sie keine dynamische Wirtschaftspolitik erreichen.

Doch der Christsoziale zeigte auch auf, dass für ihn Wirtschaftswachstum nicht

Selbstzweck, sondern vor allem Mittel zum Zweck sei. „Wenn wir nicht mehr Arbeitsplätze schaffen, können wir an den Sozialsystemen keine Reformen, was wir wollen – es wird nichts nutzen.“ Deshalb: „Sozial ist, was Arbeit schafft.“

An den Beispielen Transrapid und Gentechnik geißelte Seehofer Technologiefeindlichkeit. Er sei auch gegen das

Klonen von Menschen, doch könne es nicht angehen, dass Fundamentalisten heute in Deutschland jede Genforschung verhindern, um dann später die in Asien oder Afrika entwickelten Behandlungsmethoden in Anspruch zu nehmen.

Befreit werden müsse die Wirtschaft allerdings auch von bürokratischen Fesseln. Die Riester-Rente sei ein Bei-

spiel für zu komplizierte Regelungen. Das liege daran, dass Riester, der zu Recht als Minister abgelöst worden sei, ein „erobisches Verhältnis zu Paragraphen“ habe. Die von ihm geschaffene Regelung gegen Minijobs habe nur die Schwarzarbeit florieren lassen.

Doch klopfte sich Seehofer an dieser Stelle auch an die eigene Brust: „Zur Überbürokratisierung haben wir in unserer

Regierungszeit auch beigetragen.“ Dennoch korrigiere die Bundesregierung mit ihren inzwischen eingeleiteten Reformen vor allem Regelungen, die das erste Kabinett Schröder vorgenommen habe.

Für Sozialreformen stellte Seehofer drei Regeln auf: Wer arbeitet, muss mehr haben als ein Sozialhilfeempfänger; wer Arbeit ablehnt, dem muss die staatliche Hilfe gestrichen werden; und wer über 40 Jahre arbeitet, muss mehr Rente erhalten als der, der kürzer gearbeitet hat – wobei Erziehungszeiten anzurechnen sind.

Mit seinem Kernthema, dem Gesundheitssystem, einem Lob auf die darin arbeitenden Menschen und massiver Kritik an der Enk-Politik Schröders kam Seehofer zu seiner Schlussbotschaft: „Das Verwerflichste im Leben und vor allem in der Politik ist die Kontinuität des Fortuns.“

Markigere Sprüche klopfte dann noch CDU-Kreisvorsitzender Karl-Josef Laumann, der Finanzminister Eichel den „Charme einer Kettenhose“ bescheinigte und Rot-Grün eine neue Freundin, Anne Wand. Die Regierung fahre Wirtschaft, Sozialsystem und internationale Beziehungen „anne Wand“. Laumann: „Wir wollen dafür sorgen, dass Rot-Grün mehr Zeit hat, sich um Anne Wand zu kümmern.“ Das brachte Bierzelt-Stimmung.